

Intensive Interaction – ein NEUES Konzept in Deutschland?

Dipl.-Päd. Birgit Hennig

birgit.hennig@uni-oldenburg.de

Carl von Ossietzky Universität Oldenburg

Fachtag UK Berlin, isaac e.V.

- Folienhandout überarbeitet und erweitert mit Quellen-

21.02.2015

„Ein Blick zurück nach vorn“*

→ Ursprünge der
*Interaktionsorientierung in
deutschsprachigen Konzepten zur
Förderung von Menschen mit
komplexen Beeinträchtigungen*

* Entlehnt an einen Buchbeitrag aus: Fröhlich, A.; Heinen, N. & Lamers, W. (Hg.) (2001)

Begriffsklärung: Menschen mit komplexen Beeinträchtigungen/ Komplexer Behinderung

Mehrfach - bzw. Schwerstbehinderung ist ein komplexes Bedingungsgefüge individueller Voraussetzungen (sowohl der Schädigungsaspekte, als auch der Fähigkeiten und Kompetenzen), die in ihrer Gesamtheit, d.h. in ihrem Zusammenwirken, in ihrer Abhängigkeit voneinander und in der wechselseitigen Beeinflussung den Entwicklungsverlauf eines Menschen mitbestimmen (in Anlehnung an Fornefeld 2001a, 133). Entwicklungspotentiale stehen des Weiteren in einer Wechselwirkung zu Faktoren des Umfeldes, in dem das Kind aufwächst. Dazu zählen u.a. Einstellungen, Unterstützungsmaßnahmen und die Qualität der Ausgestaltung sozialer Beziehungen in familiären und institutionellen Kontexten. Nach Fornefeld (2008, 77) geht es bei der Zielgruppe immer auch um die „Komplexität der Lebensbedingungen dieser Menschen innerhalb der Gesellschaft“. Bezuglich des gesellschaftlichen Auftrages spricht Fornefeld in diesem Zusammenhang hier von „Komplexer Behinderung“ (ebd.)

Was ist „Intensive Interaction“ ?

„Enjoy the game of being social!“

(Barber 2007, 130)

Woher kommt Intensive Interaction?

- Ursprünge des Konzepts-

- im schulischen bzw. klinischen Kontext in Großbritannien in den 80er Jahren entwickelt
- Publikationen: Nind & Hewett (1994), zahlreiche weitere folgten
- heute außer in Großbritannien u.a. auch in Australien verbreitet
- zum Teil wissenschaftlich begleitet und evaluiert

Zielgruppen von „Intensive Interaction“ ?

= Menschen mit schwerster Behinderung/
komplexen Beeinträchtigungen und/oder
tiefgreifenden Entwicklungsstörungen
(Autismus) in verschiedenen Altersgruppen
und ihre Bezugspersonen

Frühe Interaktion (0-5 Mon.)

- = Kommunikation als wechselseitige soziale Bezugnahme
- **zweckfreier, spielerischer Dialog „ohne Inhalt“**
- **lernen, „wie man im Dialog abwechselt, wie man [...] etwas bewirkt“ (PAPOUŠEK 1994, 81)**
- **Erlebnis wechselseitiger Einflussnahme, Selbstwirksamkeit, positiver Wechselseitigkeit**

„Wir haben es mit einem menschlichen Happening zu tun, das [...] kein anderes Ziel kennt als das, mit einem anderen zusammensein und das zu genießen“ (STERN 2000, 89)

Frühe Interaktion

Sensitivität:

=Wahrnehmen, Erkennen und „richtiges“
Interpretieren der Signale des Kindes

Responsivität

=Wertschätzung der Signale des Kindes und
„folgerichtige“ Antworten

1. Angemessenheit der Anregung
2. Inhaltliche Abstimmung

(vgl. u.a. PAPOUŠEK & PAPOUŠEK, 1990)

Frühe Interaktion

Sensitivität

+

Responsivität

+

Positive Wechselseitigkeit

=

*„Schlüssel“ zu erfolgreicher,
entwicklungsförderlicher Interaktion*

Frühe Interaktion

Gegebene Voraussetzungen für das Gelingen von Kommunikation

Angeborene
Fähigkeiten des Kindes:
„kompetenter
Säugling“



Spezif. Verhaltens-
bereitschaft der
Eltern: „intuitive
elterliche Didaktik“

= Wechselwirkungsprozess in der Entwicklung

Frühe Interaktion

Kontingenz

= *die Fähigkeit, kausale Zusammenhänge zwischen dem eigenen Verhalten und seinen Konsequenzen in der Umwelt zu entdecken*

(Papoušek & Papoušek, 1981)

Kontingenzerfahrung

= *das Erleben von Selbstwirksamkeit in*

- a) Sozialen Bezügen*
- b) Gegenständlichen Bezügen*

Frühe Interaktion

Beziehungsstiftende Ressourcen von Kind und Eltern: Kontingenz

Fähigkeit zur Kontingenzwahrnehmung



Zuverlässige und wiederholte kontingente Antworten bzw. Anregungen der Eltern

= Erleben von Selbstwirksamkeit → Freude → Wiederholung → Erwartung → Intentionalität

Beziehungsstiftende Prinzipien in der Frühen Interaktion

Kind: angeborene Fähigkeiten	Eltern: „Intuitive elterliche Didaktik“
<p>Angeborene Fähigkeit zur Kontingenzwahrnehmung</p> <p>↓</p> <p>Kontingenzerfahrung</p> <p>↓</p> <p>Kontingenzerwartung</p>	<p>Zuverlässige und wiederholte Antworten im reziproken Muster</p> <p>= KONTINGENTE ANTWORTBEREITSCHAFT</p>
<p>Fähigkeit zur Wahrnehmung von affektivem Gleichklang und Dissonanz</p>	<p>Affektive Abstimmung / Spiegelung von Affekten im Gleichklang</p> <p>= SYNCHRONISATION</p>

Ein Blick zurück... zu den Anfängen

Entwicklung:

- 70er Jahre – Schulversuch zur Förderung von SuS mit schwerster Behinderung in Landstuhl: HAUPT & FRÖHLICH (1979-1982)
- “Basale Stimulation” als umfassendes pädagogisches Konzept: FRÖHLICH (1998)

Basale Stimulation

Basal = elementar, grundlegend, voraussetzungslos

Stimulation = sensorische Anregung über die Sinne in Bereichen, in denen der Mensch mit schwerster Behinderung aufgrund seiner behinderungsbedingten Einschränkungen nicht in der Lage ist, selbst für angemessene Anregungen in seiner Entwicklung zu sorgen (Fröhlich, 1998)

Basale Stimulation

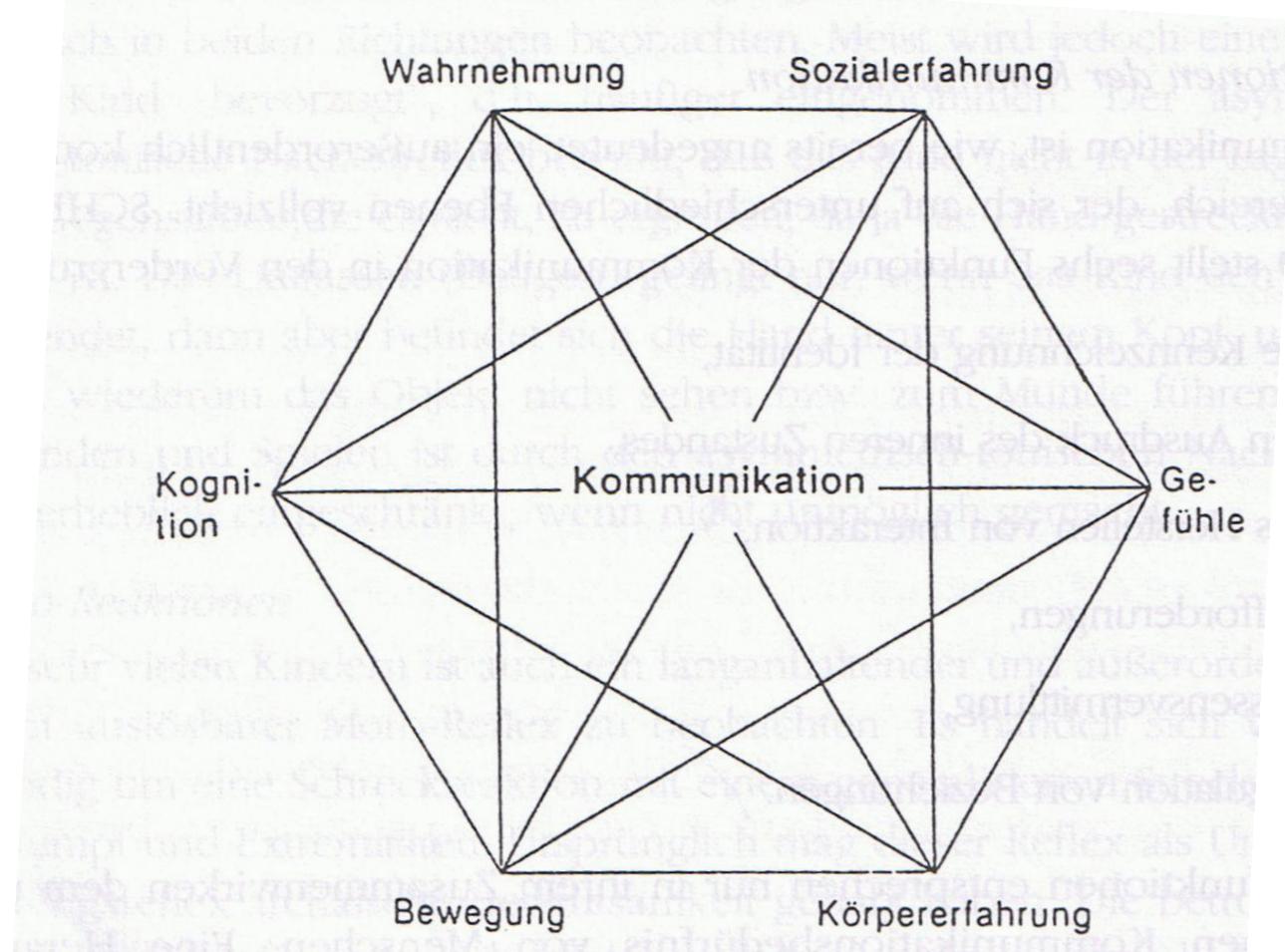
In der Praxis leider nicht immer als dialogisch
orientiertes Konzept verstanden.

Basale Stimulation

Wichtige Grundprinzipien nach Fröhlich (1998):

- Ausrichtung des Angebots an den kommunikativen Signalen des Kindes
 - Sorgfältige Berücksichtigung von Rückkopplungssignalen
- zu anderen in Beziehung treten/ B.S. als Möglichkeit der Kommunikation über Berührung und Bewegung
- Gezielte Kommunikationsförderung, z.B. Lautdialoge („Babylalk“) (ausführlich in: FRÖHLICH 1979)

Basale Stimulation: Modell der Verknüpfung von Entwicklungsbereichen in wechselseitiger Abhängigkeit



Quelle: Fröhlich (1990, 12)

Beispiele von Sichtweisen im Wandel der Zeit

„Der Schweregrad der Behinderung war so, dass das Gros der Kinder keinerlei Bedürfnis nach Mitteilung zu haben schien. Selbst elementare Ausdrücke des Wohlbefindens und Unbehagens waren ungerichtet und beziehungslos.“

(FRÖHLICH 1979, 122 zu den Anfängen des Schulversuches)

Beispiele von Sichtweisen im Wandel der Zeit

„Sie nehmen andere Menschen durch Haut und Körperkontakt wahr.

Sie können mit ihrem Körper unmittelbar Erfahrungen sammeln und bewerten.

Sie erleben sich selbst, Menschen und Dinge in unmittelbarer emotionaler Betroffenheit.

Sie benutzen ihre gesamte Körperlichkeit, um sich auszudrücken und mitzuteilen.“

(Fröhlich 1993, 12)

Beispiele von Sichtweisen im Wandel der Zeit

*Auch Menschen mit schwerster
Behinderung sind in der Lage,
„Selbstgestaltungskräfte zu entwickeln,
die sie befähigen, ihr individuelles
Leben auszudifferenzieren und
Entwicklungsprozesse voranzutreiben“*

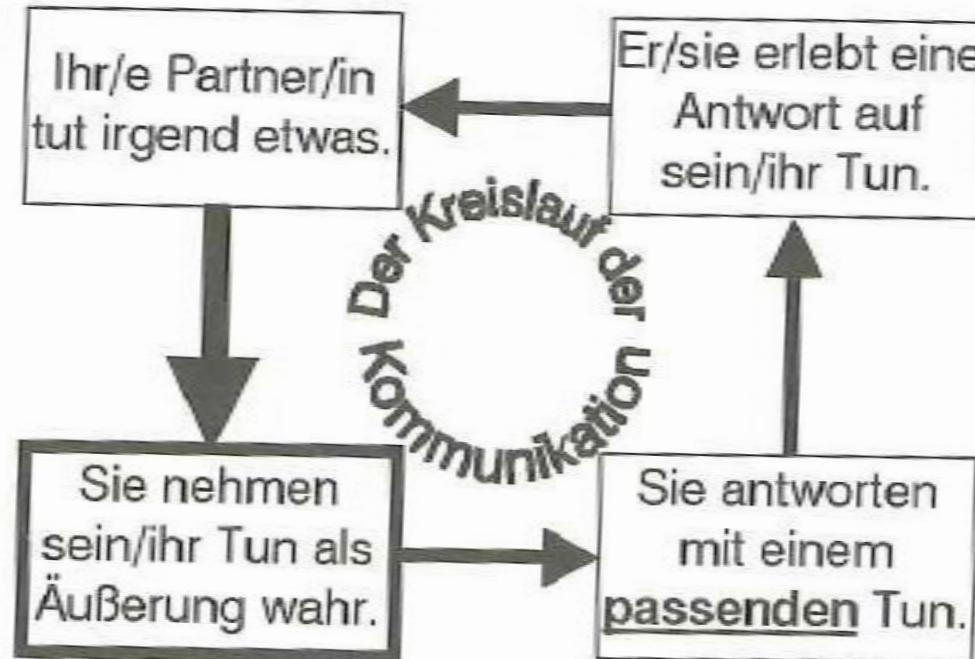
(Fröhlich 1998a, 96f.)

FRÖHLICH

FRÖHLICH & SIMON (2008). *Gemeinsamkeiten entdecken. Mit schwerbehinderten Kindern kommunizieren.*

Düsseldorf: verlag selbstbestimmtes leben

MALL (1990): Kommunikation ohne Voraussetzungen mit Menschen mit schwersten Beeinträchtigungen



Übersicht 3: Der Kreislauf der Kommunikation: Der erste Schritt liegt bei Ihnen!

Mall: Basale Kommunikation

Grundlagen der Förderung nach Mall (2004):

- Kommunikation als „jede wechselseitige Anpassung an einen andern und *Einflussnahme* auf ihn“ (Mall 2004, 34)
- Alle Menschen sind „zutiefst kommunikative Wesen“ und angewiesen auf den kommunikativen Austausch, um sich zu entwickeln (Mall 2004, 26)
- Beide Partner brauchen eine „gemeinsame Sprache“ → wechselseitiger Einsatz körpernaher Mittel (Berührung, Bewegung, physiologische Parameter/ Atmung)
- „Kreislauf der Kommunikation“ als Ausgangspunkt von Entwicklung
- Synchronisation, u.a. mit dem Atemrhythmus, als wichtiges Prinzip

Mall: Basale Kommunikation

„Intuition ist im Spiel, Gefühl, Stimmung, es geht um Verständnis und Beziehung“

Mall 2004, 36

Leiborientierte Pädagogik Phänomenologische Zugänge

schwerste Behinderung als ein „Leibsein“ und ein „Zur-Welt-Sein“: Pfeffer (1988)

„Elementare Beziehung“: Fornefeld (1989)

„Kooperative Pädagogik“: Praschak, Jetter, Schönberger (Mitte der 80er Jahre)

→ *Sensumotorische Kooperation/ Tonischer Dialog:* Praschak (1990)

Elementare Beziehungsgestaltung

„Jeder Mensch ist beziehungsfähig, lediglich in den Modalitäten, in der Art, wie wir Beziehungen gestalten, unterscheiden sich Menschen. [...] In dem reziproken Dialog erfährt der schwerstbehinderte Mensch, dass er etwas bewirkt, dass er Einfluss auf einen anderen nehmen kann. Er erlebt sich hier als gleichwertiger Partner und kann wenigstens in diesen Augenblicken die Rolle des Passiven, des Behandelten und Versorgten, verlassen und sich selbstbestimmt fühlen.“

(Fornefeld 2001, 134ff.)

PFEFFER, WILHELM (1988). *Förderung schwer geistig Behindeter. Eine Grundlegung*. Würzburg: Ed. Bentheim

„Der eigentliche Kern für die Entwicklung der Wechselseitigkeit sind die eigenen Aktivitäten des Kindes, die der Erzieher als Mitteilungen versteht, als solche freudig entgegen nimmt und sich in diese einspurt, so dass gemeinsame Aktivität entsteht, die sich wechselseitig beflügelt.“

(Pfeffer, 1988, 157)

→ Zahlreiche Fallbeispiele in seiner Publikation

Pädagogik für Menschen mit Hör-Seh-Beeinträchtigung (früher „Taubblindheit“)

BECKER, B.; GRADEL, A.; JAKOB, M. & PITTRUFF, H. (1998). *Bausteine zur Entwicklung der Kommunikation bei mehrfachbehinderten sehgeschädigten Kindern.*

In: VBS (Hg.). Lebensperspektiven. Kongressbericht 3.-7. August 1998.
Hannover: VzfB

Pädagogik für Menschen mit Hör-Seh-Beeinträchtigung (früher „Taubblindheit“)

Deafblind International (DbI)-

*European Working group on
communication*

*Network on Communication and
Congenitally Deafblind Persons*

Pädagogik für Menschen mit Hör-Seh-Beeinträchtigung (früher „Taubblindheit“)

- ***Co-Creating Communication*** : NAFSTAD & RODBROE (1999).
- ***Movement, Gesture & Signs/ Learning together***: LEE & MACWILLIAM (1995/ 2008)
- ***Harmonious Interaction***: JANSSEN, RIKSEN-WALRAVEN, VAN DIJK (2003)

Pädagogik für Menschen mit Hör-Seh-Beeinträchtigung (früher „Taubblindheit“)

Professionalisierung und Forschung

- Professur “*Congenital and Early Acquired Deafblindness*” in Groningen / Niederlande (Prof. Dr. Marleen H.J.M. Janssen)
- Internationaler Masterstudiengang “Educational Sciences Communication and Deafblindness” (Groningen/ NL)
- ➔ **Research Centre on Profound and Multiple Disabilities**
<http://www.rug.nl/gmw/pedagogy-and-educational-sciences/research/researchpmd/>

Pädagogik für Menschen mit Hör-Seh-Beeinträchtigung (früher „Taubblindheit“)

Deutsche Publikationen:

LEMKE-WERNER, GUDRUN & PITTROFF, HANNE (Hg.) (2009).
Taubblindheit- Hörsehbehinderung. Ein Überblick.
Würzburg: Ed. Bentheim

SCHWEIZERISCHE STIFTUNG FÜR TAUBBLINDHEIT (2011). *Im Dialog mit hörsehbehinderten Menschen. Leitfaden zur Kommunikationsentwicklung.* Langnau am Albis (CH):
Tanne (+ DVD)

**Themenheft Zeitschrift für Unterstützte Kommunikation
2/2009:** UK und Hörsehbehinderung + Artikel HdUK

Fachgebiet der Frühförderung

SARIMSKI, KLAUS (1986). *Interaktion mit behinderten Kleinkindern. Entwicklung und Störung früher Prozesse.* München (u.a.): Reinhardt

SARIMSKI, KLAUS (1993). *Interaktive Frühförderung. Behinderte Kinder: Diagnostik und Beratung.* Weinheim: Beltz / PVU

Fachgebiet der Frühförderung

Sarimksi (1986, 1993)

- Klare Empfehlungen für Prinzipien der Dialoggestaltung in der Frühen Interaktion als Voraussetzung für die Entwicklung von Reziprozität und Intentionalität im kommunikativen Verhaltens des Kindes
- Betonung: Initiative ist wichtiger als Antworten; „die Führung dem Kind überlassen“
- Zitation des Konzeptes von Intensive Interaction in SARIMSKI, (2007)

Sarimski: Ansatz der videotesten Interaktions-Beratung

- ➔ „Ankerung der Interaktion in Momenten des Gelingens“

(Sarimski 2001, 57; Sarimski 2000, Sarimski & Papoušek 2000)

Fachgebiet der Frühförderung

Milani-Comparetti:

„Der Dialog ist immer ein Dialog zwischen
Vorschlägen und nicht zwischen
Antworten“

(Milani-Comparetti 1987, 231)

Fachgebiet der Frühförderung

RAUH, H. (2014).

Erkenntnisse aus der vorsprachlichen Kommunikationsentwicklung. Anregungen für die Frühförderung.

In: Frühförderung Interdisziplinär, 33. Jg.(4), 194-218

- Sehr gute Zusammenfassung des aktuellen Erkenntnisstandes zu Prinzipien der Dialoggestaltung und deren Bedeutung für die Förderung von Kindern mit Beeinträchtigungen
- Zitation ausgewählter Publikation von Intensive Interaction

Musiktherapie

NORDOFF, P. & ROBBINS, C. (1975). *Musik als Therapie für behinderte Kinder.*
Stuttgart: Klett

**NORDOFF, P. & ROBBINS, C. (1986).
*Schöpferische Musiktherapie.***
München: Fischer

Musiktherapie

MEYER, HANS-JÖRG (2011). *Gefühle sind nicht behindert. Musiktherapie und musikbasierte Kommunikation mit schwer mehrfach behinderten Menschen. Ein Praxisbuch.* Freiburg im Breisgau: Lambertus

MEYER, HANS-JÖRG (2012). *Musikbasierte Kommunikation für Menschen mit schwerer Behinderung. Das Konzept.* Karlsruhe: von Loepen

→ Kein grundlegend „neues“ Konzept (vgl. diese Präsentation), aber eine Bereicherung der Landschaft von Konzepten zur Förderung von Menschen mit komplexen Beeinträchtigungen

Unterstützte Kommunikation

Zielgruppen

Einteilung nach **SEVENIG (1994)**

***Materialien zur Kommunikationsförderung von
Menschen mit schwersten Formen cerebraler
Bewegungsstörungen.***

Düsseldorf: Verlag Selbstbestimmtes Leben

Unterstützte Kommunikation

Zielgruppen 1

- Einteilung nach SEVENING (1994): „Entwicklungsstufen kommunikativen Verhaltens“ / Gruppe 1:

„Aktionen und Reaktionen laufen vorwiegend auf vegetativem Niveau ab. [...] [E]s ist ihr [der Zielgruppe] nicht möglich, eigene verstehbare kommunikative Signale auszusenden, sei es verbal oder nonverbal.“

Gruppe 2: „*Diese Kinder befinden sich auf einer Entwicklungsstufe, in der lediglich Reaktionen auf kommunikative Signale der Mitwelt möglich sind.*“

(SEVENIG 1994, 22)

Unterstützte Kommunikation

**In der Zielsetzung zunächst Ausrichtung
auf eine vorrangig funktionale
Förderung:**

- Ja-Nein-Anbahnen
- Etwas auswählen
- Symbolverständnis erwerben
- ...

UK – Fachlicher Diskurs von Zielen der Kommunikationsförderung für Menschen mit komplexen Beeinträchtigungen

HENNIG, BIRGIT (2011) *Interaktion und Kommunikation zwischen Menschen mit schwerster Behinderung und ihren Bezugspersonen – Aspekte des Gelingens.*

In: Fröhlich, A.; Heinen, N.; Klauß, Th.; Lamers, W. (Hg.). *Schwere und mehrfache Behinderung Interdisziplinär*. Oberhausen: Athena

Unterstützte Kommunikation

Zielgruppen 2

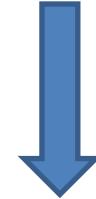
- Funktionsspezifisches Modell nach von TETZCHNER & MARTINSEN (1999)

Unterstützte Kommunikation

Paradigmenwechsel

(Braun 1994)

Fokus Lautsprachentwicklung



Entwicklung kommunikativer
Fähigkeiten insgesamt

Unterstützte Kommunikation

Aktuelle Umschreibung der Zielgruppen 3

Zielgruppen der UK nach WEID-GOLDSCHMIDT (2013)

→ funktional UND interaktionsorientiert

UK und komplexe Beeinträchtigungen – Aktuelle internationale Studien: Auf das WIE in der Kommunikation kommt es an!

- **OLSSON, C. (2006).** *The Kaleidoskop of Communication. Different Perspectives on Communication involving Children with Severe Multiple Disabilities.* Stockholm
- **MAES, B., LAMBRECHTS, G., HOSTYN, I. & PETRY, K. (2007).** *Quality-enhancing interventions for people with profound intellectual and multiple disabilities: A review of the empirical research literature.* In: *Journal of Intellectual and Developmental Disability*, vol. 32 (3), 163-178
- **HOSTIJN, I./MAES, B. (2010).** *Interaction between persons with profound intellectual and multiple disabilities and their partners: A literature review.* In: *Journal of Intellectual & Developmental Disability*, vol. 24 (4), 296-312

Exkurs: Interventionsansätze zur Kommunikationsförderung bei Menschen mit Autismus

Interaktionsorientierung
(„tune in“)

vs.

Strukturierte, funktional orientierte Intervention
(Training/ Verhaltenstherapie)

→ vgl. Handout S. 3

Ein Blick zurück nach vorn- Intensive Interaction- ein NEUES Konzept?

Ja, weil..

- *als Konzept in Deutschland kaum bekannt*
- *fehlende Übersetzung und Rezension der Publikationen*

Ein Blick zurück nach vorn- Intensive Interaction- ein NEUES Konzept?

Nein, weil..

- ***Basierend auf Erkenntnissen der Säuglings- und Kleinkindforschung aus den 70er und 80er Jahren***
- ***Teilweise bekannte Prinzipien aus deutschen Konzepten***

Ein Blick zurück nach vorn- Intensive Interaction- ein NEUES Konzept?

Ja, bitte!

Abschließendes Fazit

„Vielleicht ist es weniger das therapeutische oder pädagogische Konzept, das Veränderungen und damit Entwicklung einleitet, sondern die Fähigkeit, mit dem Kind sich im Zusammenspiel zu treffen.“

(von Lüpke, 1998, 59)

Literaturangaben zu den Quellen, die in der Powerpointpräsentation verwendet wurden

- BARBER, M. (2007). *Imitation, Interaction and Dialogue using Intensive Interaction: Tea Party Rules*. In: Support for Learning, vol. 22 (3), 124-130
- BECKER, B.; GRADEL, A.; JAKOB, M. & PITTRUFF, H. (1998). *Bausteine zur Entwicklung der Kommunikation bei mehrfachbehinderten sehgeschädigten Kindern*. In: VBS (Hg.). Lebensperspektiven. Kongressbericht 3.-7. August 1998. Hannover: VzfB
- CNEFEI (Ed.) (1999). *The Emergence of Communication- Part II. Actes du Cours International. Suresnes 11-14 Avril 1999*. Editions du Centre National de Suresnes
- FORNEFELD, B. (1989). „Elementare Beziehung“ und Selbstverwirklichung geistig Schwerstbehinderter in sozialer Integration: Reflexionen im Vorfeld einer leiborientierten Pädagogik. Aachen: Mainz
- FORNEFELD, B. (2001). *Elementare Beziehung – Leiborientierte Pädagogik – Phänomeneologische Schwerstbehindertenpädagogik*. In: Fröhlich, A.; Heinen, N. & Lamers, W. (Hg.). Schweren Behinderung in Praxis und Theorie – ein Blick zurück nach vorn. Düsseldorf: verlag selbstbestimmtes leben
- FORNEFELD, BARBARA (2001a). *Schwerstbehinderung, Mehrfachbehinderung, Schwerstbehinderte, Schwerstbehindertenpädagogik*. In: Antor, Georg & Bleidick, Ulrich (Hg.). Handlexikon der Behindertenpädagogik. Stuttgart: Kohlhammer
- FORNEFELD, BARBARA (2008). *Menschen mit Komplexer Behinderung – Klärung des Begriffs*. In: Fornefeld, Barbara (Hg.). Menschen mit Komplexer Behinderung. Selbstverständnis und Aufgaben der Behindertenpädagogik. München: Ernst Reinhardt, 50-81

Literaturangaben zu den Quellen, die in der Powerpointpräsentation verwendet wurden

- FRÖHLICH, A. (1979). *Die Förderung (schwerst) körperbehinderter Kinder – Aspekte einer Kommunikationsförderung*. In: Dittmann, W.; Klöpfer, S. & Ruoff, E. (Hg.). Zum Problem der pädagogischen Förderung schwerstbehinderter Kinder und Jugendlicher. Rheinstetten: Schindele
- FRÖHLICH, A. (1985). *Ganzheitliche Schwerstbehindertenförderung: Kommunikation – Wahrnehmung – Umwelterfahrung*. In: Verband dt. Sonderschulen (Hg.). Bewegen – Erleben – Lernen, Bericht über die Bundesfachtagung Sonderpädagogik in Mainz 1984, hg. als 12. Beiheft der Zeitschrift für Heilpädagogik, 36. Jg., 7-13
- FRÖHLICH, A. (1990). *Kommunikation mit schwerstbehinderten Kindern und Jugendlichen - Voraussetzungen und Elemente einer ganzheitlichen Förderung*. In: Verband Deutscher Sonderschulen e.V. (Hg.). Entwicklungsförderung schwerstbehinderter Kinder und Jugendlicher. Tagungsbericht zur Fachtagung vom 9.-10. September in Hamburg. vds: Wolfgang Wilm / Hamburg
- FRÖHLICH, A. (1993). *Lebensräume – Lebensträume*. In: Fröhlich, A. (Hrsg.): *Lebensräume: Förderung und Lebensbegleitung schwerstbehinderter Menschen in Europa*. Luzern: Ed. SZH
- FRÖHLICH, A. (1998). *Basale Stimulation. Das Konzept*. Düsseldorf: verlag selbstbestimmtes leben

Literaturangaben zu den Quellen, die in der Powerpointpräsentation verwendet wurden

FRÖHLICH, A. (1998a). *Die Förderung von Menschen mit schwersten Behinderungen unter restriktiven Bedingungen*. In: Zeitschrift für Heilpädagogik, 49. Jg. (3); 96-99

FRÖHLICH, A. & SIMON, A. (2004). *Gemeinsamkeiten entdecken – Mit schwerbehinderten Kindern kommunizieren*. Düsseldorf: verlag selbstbestimmtes leben

FRÖHLICH, A.; HEINEN, N. & LAMERS, W. (Hg.) (2001). *Schwere Behinderung in Praxis und Theorie – ein Blick zurück nach vorn*. Düsseldorf: verlag selbstbestimmtes leben

HAUPT, U. & FRÖHLICH, A. (1982). *Entwicklungsförderung schwerstbehinderter Kinder. Bericht über einen Schulversuch. Teil I*. Mainz: v. Hase & Köhler

HENNIG, B. (2011) *Interaktion und Kommunikation zwischen Menschen mit schwerster Behinderung und ihren Bezugspersonen – Aspekte des Gelingens*. In: Fröhlich, A.; Heinen, N.; Klauß, Th.; Lamers, W. (Hg.). *Schwere und mehrfache Behinderung Interdisziplinär*. Oberhausen: Athena

HOSTYN, I. & MAES, B. (2010). *Interaction between Persons with Profound Intellectual and Multiple Disabilities and Their Partners: A Literature Review*. In: *Journal of Intellectual & Developmental Disability*, vol. 24 (4), 296-312

Literaturangaben zu den Quellen, die in der Powerpointpräsentation verwendet wurden

- JANSSEN, MARLEEN J.; RIJKSEN-WALRAVEN, MARIANNE & VAN DIJK, JAN P. M. (2003). *Toward a Diagnostic Intervention Model for Fostering Harmonious Interactions Between Deaf-Blind Children and Their Educators*. In: *Journal of visual impairment and blindness*, vol. 97 (4), 197-214
- KELLER, H. (2000). *Sozial-emotionale Grundlagen des Spracherwerbs*. In: Grimm, H. (Hg.). Sprachentwicklung. Göttingen: Hogrefe
- LEE, M. & MACWILLIAM, L. (1995). *Movement, Gesture and Sign. An interactive approach to sign communication for children who are visual impaired with additional disabilities*. London: RNIB Education Information Service (+ Begleitvideo)
- LEE, M. & MACWILLIAM, L. (2008). *Learning Together. A creative approach to learning for children with multiple disabilities and a visual impairment*. 2nd ed. (from Movement, gesture, sign) London: RNIB Education Information Service
- LEMKE-WERNER, G. & PITTRUFF, H. (2009): *Taubblindheit - Hörsehbehinderung. Ein Überblick*. Würzburg: Edition Bentheim
- VON LÜPKE, H. (1998). *Der stimmige Moment. Zur Dynamik von Entwicklungsprozessen*. In: *Behinderte in Familie, Schule und Gesellschaft*, 21. Jg. (2), 51 - 60

Literaturangaben zu den Quellen, die in der Powerpointpräsentation verwendet wurden

- MAES, B., LAMBRECHTS, G., HOSTYN, I. & PETRY, K. (2007). *Quality-enhancing interventions for people with profound intellectual and multiple disabilities: A review of the empirical research literature*. In: Journal of Intellectual and Developmental Disability, vol. 32 (3), 163-178
- MALL, W. (1990). *Kommunikation ohne Voraussetzungen. mit Menschen mit schwersten Beeinträchtigungen - ein Werkheft*. Heidelberg: Winter
- MALL, W. (2004). *Kommunikation ohne Voraussetzungen. mit Menschen mit schwersten Beeinträchtigungen - ein Werkheft*. 5. Aufl., Heidelberg: Winter
- MEYER, HANS-J. (2011). *Gefühle sind nicht behindert. Musiktherapie und musikbasierte Kommunikation mit schwer mehrfach behinderten Menschen. Ein Praxisbuch*. Freiburg im Breisgau: Lambertus
- MEYER, H.-J. (2012). *Musikbasierte Kommunikation für Menschen mit schwerer Behinderung. Das Konzept*. Karlsruhe: von Loepen
- MILANI-COMPARETTI, A. (1987). *Grundlagen der Integration behinderter Kinder und Jugendlicher in Italien*. (Bearbeitung: Helmut Reiser) In: *Behindertengeschichte*, 26. Jg. (3), 227 - 234
- NAFSTAD, A- & RODBROE, I. (1999). *Co-Creating Communication. Perspectives on Diagnostic Education for individuals who are Congenitally Deafblind and Individuals whose Impairments may have Similar Effects*. Dronninglund (DK): Forl. Nord-Press

Literaturangaben zu den Quellen, die in der Powerpointpräsentation verwendet wurden

- NIND, M. & HEWETT, D. (1994). *Access to Communication. Developing the Basics of Communication with People with Severe Learning Difficulties through Intensive Interaction*. London (UK): David Fulton Publishers
- NORDOFF, P. & ROBBINS, C. (1975). *Musik als Therapie für behinderte Kinder*. Stuttgart: Klett
- NORDOFF, P. & ROBBINS, C. (1986). *Schöpferische Musiktherapie*. München: Fischer
- OLSSON, C. (2006). *The Kaleidoscope of Communication. Different Perspectives on Communication Involving Children with Severe Multiple Disabilities*. Stockholm: Stockholm Institute of Education Press
- PAPOUŠEK, M. (1979). *Lernen im ersten Lebensjahr*. In: Montada, L. (Hg.). *Brennpunkt Entwicklungspsychologie*. Stuttgart: Kohlhammer
- PAPOUŠEK, M. (1994). *Vom ersten Schrei zum ersten Wort: Anfänge der Sprachentwicklung in der vorsprachlichen Kommunikation*. 1. Aufl., 3. Nachdruck 2001. Göttingen: Huber
- PAPOUŠEK, M. & PAPOUŠEK, H. (1981). *Intuitives elterliches Verhalten im Zwiegespräch mit dem Neugeborenen*. In: Zeitschrift Sozialpädiatrie. 3.Jg. (5), 229 – 238
- PAPOUŠEK, M. & PAPOUŠEK, H. (1990). *Intuitive elterliche Früherziehung in der vorsprachlichen Kommunikation / 1. Teil*. In: Sozialpädiatrie, 12. Jg. (7), 521 – 527

Literaturangaben zu den Quellen, die in der Powerpointpräsentation verwendet wurden

- PFEFFER, W. (1988). *Förderung schwer geistig Behindeter. Eine Grundlegung*. Würzburg: Ed. Bentheim
- PRASCHAK, W. (1990): Sensemotorische Kooperation mit Schwerstbehinderten als Herausforderung für eine allgemeine und integrative Pädagogik. Hannover
- RAUH, H. (2014). *Erkenntnisse aus der vorsprachlichen Kommunikationsentwicklung. Anregungen für die Frühförderung*. In: Frühförderung Interdisziplinär, 33. Jg.(4), 194-218
- SARIMSKI, K. (1986). *Interaktion mit behinderten Kleinkindern. Entwicklung und Störung früher Interaktionsprozesse*. München: Reinhardt
- SARIMSKI, K. (1993). *Interaktive Frühförderung. Behinderte Kinder – Diagnostik - Beratung*. Weinheim: Beltz / PVU
- SARIMSKI, K. (2000). *Möglichkeiten der Zusammenarbeit mit Eltern schwerbehinderter Kinder*. In: Leyendecker, Ch. & Horstmann, T. (Hg.). *Große Pläne für kleine Leute. Grundlagen, Konzepte und Praxis der Frühförderung*. München: Reinhardt
- SARIMSKI, K. (2001). *Kinder und Jugendliche mit geistiger Behinderung*. Göttingen: Hogrefe
- SARIMSKI, K. (2007). *Eltern-Kind-Kommunikation* In: Fröhlich, A., Heinen, N. & Lamers, W. (Hg.). *Frühförderung von Kindern mit schwerster Behinderung. Texte zur Körper- und Mehrfachbehindertenpädagogik*. Düsseldorf: verlag selbstbestimmtes leben

Literaturangaben zu den Quellen, die in der Powerpointpräsentation verwendet wurden

- SARIMSKI, K. & PAPOUŠEK, M. (2000). *Eltern-Kind-Beziehung und die Entwicklung von Regulationsstörungen*. In: Petermann, F., Niebank, K. & Scheithauer, H. (Hg.). Risiken in der frühkindlichen Entwicklung. Entwicklungspsychopathologie der ersten Lebensjahre. Göttingen: Hogrefe
- SCHWEIZERISCHE STIFTUNG FÜR TAUBBLINDHEIT (2011). *Im Dialog mit hörsehbehinderten Menschen. Leitfaden zur Kommunikationsentwicklung*. Langnau am Albis (CH): Tanne (+ DVD)
- SEVENIG, H. (1994). *Materialien zur Kommunikationsförderung von Menschen mit schwersten Formen cerebraler Bewegungsstörungen* (unter Mitarbeit von U. v. Köller). Düsseldorf: Verlag Selbstbestimmtes Leben
- STERN, D. (2000). *Mutter und Kind. Die erste Beziehung*. 4. Aufl., Stuttgart: Klett-Cotta
- VON TETZCHNER, S. & MARTINSEN, H. (1999). *Einführung in die Unterstützte Kommunikation*. Heidelberg: Universitätsverlag Winter
- WEID-GOLDSCHMIDT, B. (2013). *Zielgruppen der Unterstützten Kommunikation. Fähigkeiten einschätzen - Unterstützung gestalten*. Karlsruhe: von Loeper

Literaturhinweise zu Intensive Interaction

s. Webseite:

<http://www.intensiveinteraction.co.uk>

KLUG, S. & HANSEN, F. (2014) Intensive Interaction – Kommunikative Prozesse aktiv gestalten. In: Handbuch der Unterstützten Kommunikation, Grundwerk, 6. Aufl., Stand Dez. 2014, Karlsruhe: von Loepen

HANSEN, F. & KLUG, S. (2013) Intensive Interaction. In: Hallbauer, A.; Hallbauer Th. & Hüning-Meier, M. (Hg.). UK Kreativ! Wege in der Unterstützte Kommunikation. Karlsruhe: von Loepen, 545- 554

Weitere Quellen ergänzend und vertiefend

- CNEFEI (Ed.) (1997). *The Development of Communication. What is New? Actes du Cours International Suresnes, 23 - 26 Juin 1996.* Editions du Centre National de Suresnes
- HENNIG, B. (2007). *Spielerische Dialoggestaltung mit schwerst mehrfachbehinderten Kindern – Förderung kommunikativer Kompetenzen von Anfang an.* In: Leyendecker, Ch. (Hg.). Gemeinsam handeln statt Behandeln. Aufgaben und Perspektiven der Komplexleistung Frühförderung. München: Ernst Reinhardt
- HENNIG-MOUIHATE, B. (2003). *Entwicklung von Dialogstrukturen und kommunikativen Kompetenzen mit schwer mehrfachbehinderten Kindern, die noch nicht oder kaum intentional kommunizieren.* Unveröffentlichte Diplomarbeit, Fakultät Rehabilitations-wissenschaften, Universität Dortmund.
- HENNIG-MOUIHATE, B. (2005). *Resonanz und Kontingenz als Elemente früher Dialogerfahrungen und deren Relevanz für die Arbeit mit schwerstbehinderten Kindern.* In: Boenisch, J. & Otto, K. (Hg.). Leben im Dialog. Unterstützte Kommunikation über die gesamte Lebensspanne. Karlsruhe: Loeper
- HILDEBRAND-NILSHON, M. (2000). *Prinzipien und Grenzen der Kommunikationsförderung im Kontext besonderer Lebensbedingungen.* In: Leyendecker, Ch. & Horstmann, T. (Hg.). Große Pläne für kleine Leute. Grundlagen, Konzepte und Praxis der Frühförderung. München: Ernst Reinhardt
- HUNSMERGER-EHRLICH, H. (2011). *Kommunikationsentwicklung schwer mehrfachbehinderter und sinnesbehinderter Menschen.* In: von Loeper-Literaturverlag & ISAAC e.V. (Hg.). Handbuch der Unterstützten Kommunikation, 8. Nachlieferung, 1. Aufl., Stand Dez. 2011, Karlsruhe: von Loeper, 01.026.050-01.026.059

Weitere Quellen ergänzend und vertiefend

- JANSSEN, M. & RØDBROE, I. (Eds.) (2007). *Contact and Social Interaction. Booklet part 2/4: Communication and Congenital Deafblindness*, St. Michielsgestel (NL): VCDBF/Viataal
- SOURIAU, J., RØDBROE, I. & JANSSEN, M. (Eds.) (2008). *Meaning Making. Booklet part 3/4: Communication and Congenital Deafblindness*, St. Michielsgestel (NL): VCDBF/Viataal
- MILANI-COMPARETTI, A. (1996). *Von der „Medizin der Krankheit“ zu einer „Medizin der Gesundheit“*. In: Janssen, E. & von Lüpke, H. (Hg.). *Von der Behandlung der Krankheit zur Sorge um Gesundheit.../ Entwicklungsförderung im Dialog....* Frankfurt: Paritätisches Bildungswerk Bundesverband e.V.
- PAPOUŠEK, M. (1996). *Die intuitive elterliche Kompetenz in der vorsprachlichen Kommunikation als Ansatz zur Diagnostik von präverbalen Kommunikations- und Beziehungsstörungen*. In: *Kindheit und Entwicklung*, 5. Jg., S. 140 - 146
- PAPOUŠEK, M. & PAPOUŠEK, H. (1990). *Intuitive elterliche Früherziehung in der vorsprachlichen Kommunikation / 1. Teil*. In: *Sozialpädiatrie*, 12. Jg., Nr. 7, S. 521 – 527
- PAPOUŠEK, M. & PAPOUSEK, H. (1999). *Symbolbildung, Emotionsregulation und soziale Interaktion*. In: Friedlmeier, Wolfgang & Holodynski, Manfred (Hg.). *Emotionale Entwicklung. Funktion, Regulation und soziokultureller Kontext von Emotionen*. Berlin: Spektrum
- STERKENBURG, P. (2013). *Bindungsbeziehung entwickeln. Ein Arbeitsbuch für die Gestaltung einer engen Bindungsbeziehung mit Kindern oder Erwachsenen mit schwerer geistiger oder mehrfacher Behinderung*. Doorn (NL): Bartimeus (basierend auf Learning Together)
- STERN, DANIEL (2000). *Die Lebenserfahrung des Säuglings*. 7. Aufl., Stuttgart: Klett-Cotta

Weitere Quellen ergänzend und vertiefend

Ausführliche Literaturliste homepage Birgit Hennig
(demnächst aktualisiert):

<http://www.uni-oldenburg.de/sonderpaedagogik/beeintraechtigungen-der-geistigen-entwicklung/birgit-hennig/literaturlisten-zu-pruefungsschwerpunkten/>